



Starke Partner, ein Thema (v.l.): Bernhard Isenschmid, Hightech Zentrum Aargau, Anneliese Alig Anderhalden, Standortförderung Kanton Aargau, Daniel Knecht, AIHK und Markus Krack, FITT /FHNW. (Bild: zVg.)

Aargau: So wird in der Fabrik der Zukunft gearbeitet

Der Mensch und die Industrie 4.0

Zahnärzte, Physiotherapeuten und Seelsorger haben gute Aussichten, auch in zwanzig Jahren noch aktiv ihren Beruf auszuüben. Anders sieht es in der Industrie der Zukunft aus: Technologische Weiterentwicklung bis hin zur Automation ganzer Prozesse verändern die Infrastruktur von Arbeitsplätzen und somit auch die Anforderung an die Unternehmen und die Mitarbeiter.

(Eing.) Welche Chance bietet Industrie 4.0 für den Industriekanton Aargau? Das Hightech Zentrum Aargau, die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, die **Aargauischen Industrie- und Handelskammer** und Aargau Services Standortförderung beraten zum revolutionären Thema. Im Rahmen einer gemeinsamen Impulsveranstaltung am letzten Mittwoch im Campus Brugg-Windisch, wurde über Industrie 4.0 informiert und den Unternehmern auf den Puls gefühlt. Vier thematisch unterschiedliche Workshops boten den Teilnehmenden Plattformen, um konkrete Fragen zu stellen. In allen vier Gruppen kristallisierte sich neben branchenspezifischen Fragen ein Thema heraus: «Sicherheit und Vertrauen». Diese spielen bei der bevorstehenden Verschmelzung der Technologien eine wichtige Rolle.

Digital vernetzt

In vielen Unternehmen im Aargau findet man bereits deutliche Zeichen, dass Industrie 4.0 auch in der Praxis umgesetzt wird. Nick Keel, Geschäftsführer von TB-Safety in Frick, befasst sich intensiv mit dem Thema: «Konkret heisst das, dass wir im Rahmen der Produktion unsere Schutzanzüge und die digitale Vernetzung von Maschinen bereits nutzen: Wir erfassen die relevanten Daten in Frick und können diese Informationen für verschiedene Zwecke auf der ganzen Welt verwenden. Ohne zeitaufwendige und kostspielige Zwischenschritte.» Ein Beispiel: Es müssen keine Schnittmuster in unterschiedlichen Grössen mehr erstellt werden. Die relevanten Informationen werden mit der richtigen Software und dank leistungsstarken Schnittstellen direkt so weitergegeben, dass die einzelnen Teile eines Schutzanzuges ohne Umwege zugeschnitten werden können. Nik Keel's Blick weiter: «Ich wäre gerne zwanzig Jahre jünger, um diese spannende Entwicklung noch intensiver mitzulernen.»

Der Mensch steht im Mittelpunkt

Philippe Ramseier weiss, wovon er spricht. Er und seine erfahrenen Mitarbeiter der Autexis Control AG, Villmergen realisieren Automations- und IT-Lösungen in industriellen Betrieben. Ramseier zeigt in seinem Referat auf, wie diese in der Praxis umgesetzt werden. Egal ob in der Lebensmittel- und Getränkeindustrie, Maschinenindustrie oder in der Energiewirtschaft:

Flexible, ineinander greifende Prozesse ermöglichen effizientes Arbeiten, Fehlerquellen können rasch eruiert und korrigiert werden und somit die Kontinuität und Stabilität gewährleistet werden. «Effiziente und qualitativ hochwertige, intelligente Automation und die richtige IT-Integration ist die Basis für eine erfolgreiche Zukunft und dennoch: Der Mensch steht auch bei Industrie 4.0 an erster Stelle. Den kulturellen Aspekten der einzelnen Mitarbeiter und ihrem Umgang mit der neuen Situation am Arbeitsplatz muss Rechnung getragen werden – eine Herausforderung, die sich jedoch mit der richtigen Kommunikation gut bewältigen lässt», hielt Ramseier fest.

Ressourcen einsparen

Neben Philippe Ramseier zeigte auch Moritz Hämmerle vom Fraunhofer-Institut Stuttgart, wie in der Fabrik der Zukunft gearbeitet wird. «Die Arbeitswelt wird auch weiterhin dreigeteilt: Dienstleistungen, Wissensarbeit und Produktionsarbeit». Ein Blick in die Vergangenheit hilft zu verstehen, wo die Chancen für die Zukunft liegen und es wird schnell klar: «Geschäftsmodelle, die auf grossem Ressourcenverbrauch basieren, funktionieren nicht mehr.» Welches Risiko für die Arbeitsauslastung in der Zukunft besteht, diese Frage ist noch nicht gänzlich beantwortet. Eines ist für Hämmerle jedoch klar. «Wenn wir nicht mitziehen, verlieren wir garantiert Arbeitsplätze.»